's Schneeglöggli

Autor(en): **Hess, Willy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

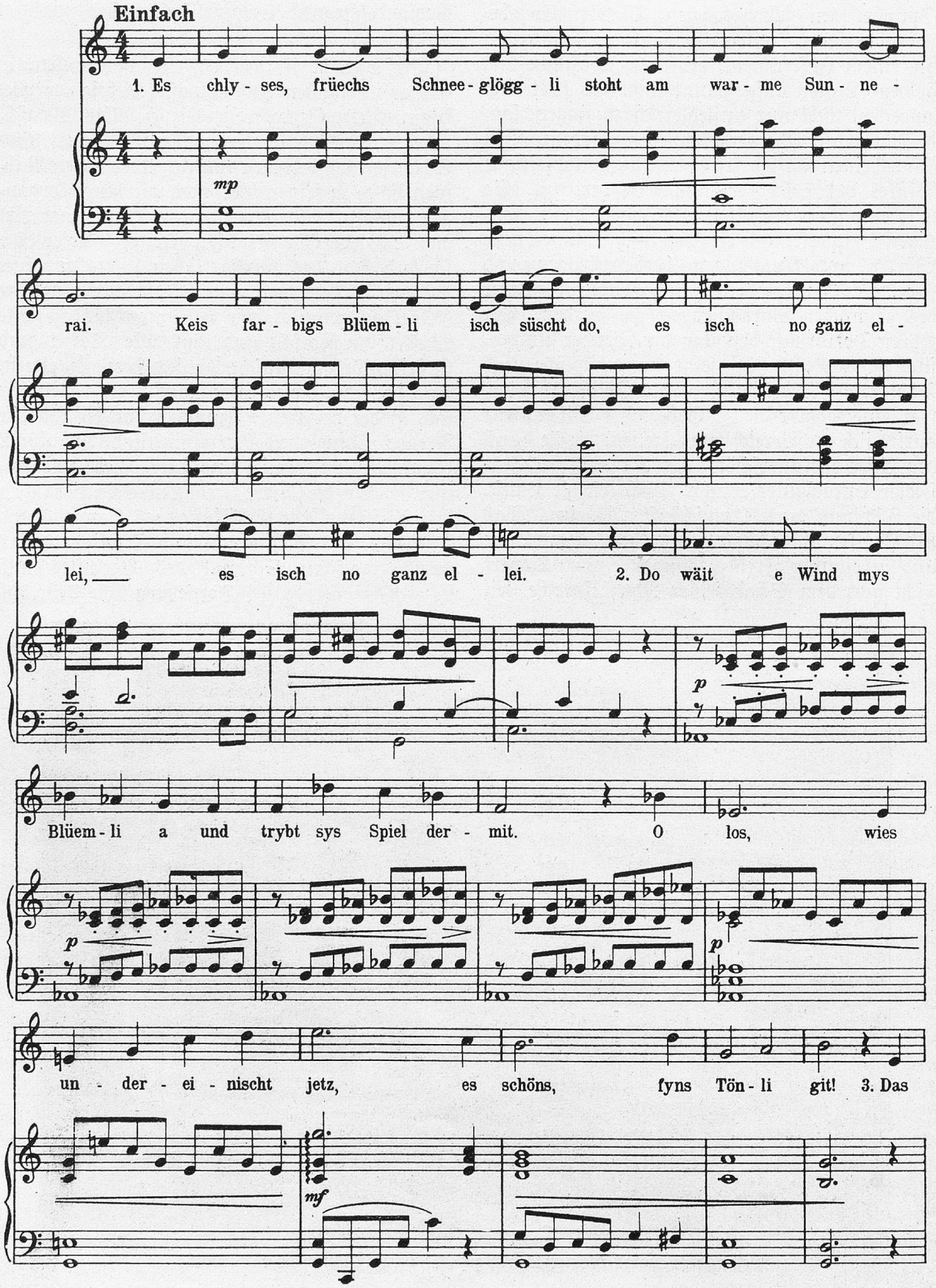
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

's Schneeglöggli.

Willy Heß.



bim - be - let und glin - ge - let und tönt, und wird nid müed! Es

p

Vö - ge - li singt . nä - be - dra 's erst Früeh - ligs - juuz - ger - lied, — 's erst

legato

f

Früeh - ligs - juuz - ger - lied.

f *f* *rit.*

Zum vorstehenden Liede.

Willy Heß wurde am 12. Oktober 1906 in Winterthur geboren. Seine Neigung zur Musik zeigte sich schon sehr früh. Nebst der Schule pflegte er eifrig das Violin- und Klavierspiel und machte als Elfjähriger die ersten Kompositionen. Nach bestandener Maturitätsprüfung am Gymnasium Winterthur war es für ihn selbstverständlich, daß er sich fortan ausschließlich der Musik widmen würde. Er studierte zunächst in Zürich Musikwissenschaften, Klavier- und Fagottspiel und Komposition und erwarb sich nach sechs Semestern die staatlichen Lehrdiplome für Kontrapunkt und Klavier. Eine Zeitlang wandte er sich ganz den Musikwissenschaften zu.

Mit einiger Überwindung trennte er sich von seiner Familie und seinen Freunden, um während des Winters 1929/30 am Musikhistorischen Seminar der Universität Berlin zu studieren. Als Frucht jener Zeit liegt ein groß angelegter Katalog „Beethovens Werke und ihre Gesamtausgabe" vor, welcher im 5. Bande des „Schweiz. Jahrbuches für Musikwissenschaft" erschienen und alle die zahlreichen, teils noch ungedruckten Werke Beethovens verzeichnet, die in der großen Gesamtausgabe fehlen. Besonders erfreulich ist, daß W. H. 24 bisher verschollene Lieder Beethovens in ihrer Urschrift fand. (Ein Bericht hierüber findet sich in der „Zeitschrift für Musikwissenschaft" 1931, Heft 3).

Die Wissenschaft konnte aber dem jungen, schaffenden Menschen nicht allein genügen. Am lebendigen Musikleben nahm er als Fagottist im Theater- und Tonhalle-Orchester (1930—32) und später im Winterthurer Stadtorchester teil und konnte sich dabei eingehend in die Meisterwerke der Opern- und Konzertliteratur einarbeiten. In diese Zeit fällt auch ein reges kompositorisches Schaffen. Dem Jahre 1931 gehören jene 14 Mundartlieder nach Texten von Dora Haller an, die unter dem Titel „Aus Flur und Wald" im Selbstverlag in 2 Heften erschienen sind und von denen das „Schneeglöggli" unserer heutigen Nummer beigegeben ist. Aus diesen schlichten Gesängen strömt eine innige Naturverbundenheit. Das Bekenntnis zur beseelten, heimatlichen Schönheit in Kunst und Leben kündigt sich hier beglückend an und wird für W. Heß mehr und mehr eine kulturelle Aufgabe, welcher seine künstlerische Arbeit gewidmet ist. Dabei bleibt er keineswegs an bloßer „Feld-, Wald- und Wiesenpoesie" hängen. Einzelne Lieder, wie z. B. „Wär wohnt, wär wohnt im Bächli" oder „De Nachträge" (im 2. Heft) schaffen geradezu den Typ des schweizerdeutschen Kunstliedes.